

Zeitschrift:	Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	52 (1977)
Heft:	7
Artikel:	Lares Team : gute Geister
Autor:	Kürsener, J.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-704822

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lares Team — Gute Geister

Hptm J. Kürsener, Solothurn

Je mehr wir uns Ansbach, dem mittelfränkischen Städtchen westlich von Nürnberg, näherten, desto hektischer wurde der militärische Verkehr. Auch Nichteingeweihten musste auffallen, dass diese Bewegungen nicht alltäglich waren. Sie waren Bestandteil eines grossen NATO-Manövers, dem der «Schweizer Soldat» auf eine Einladung folgte. Tief hängende Wolkenfetzen, ununterbrochenes Regnen, kurz das «ideale» Manöverwetter, waren ein wenig verheissungsvoller Auftakt, als wir uns durch das malerische Ansbach hindurch den Weg nach dem vorgelagerten Katterbach, dem Manöverzentrum, suchten. Katterbach ist eine der zahlreichen amerikanischen Garnisonen, auf die man in Westdeutschland hie und da stösst. Meist wird recht auffällig auf die Camps hingewiesen, und innerhalb der Umzäunungwickelt sich ein eigenes Leben ab. Vielfach verfügen diese eigentlichen Städte über eigene Einkaufszentren, Vergnügungsstätten und Schulen für die Kinder der in Blocks wohnenden Angehörigen.

Bereits auf dem kurzen Teilstück zwischen Ansbach und Katterbach erhielt man eine Vorahnung von den Dimensionen, die in der US Army vorzuherrschen scheinen. Auf einer riesigen Fläche konnten wir Hunderte von den typisch dunkelgrünen, mit dem weissen Fünfzackstern bemalten Fahrzeugen ausmachen. Diese parkten zwischen Baracken und Werkstattzelten. Man wäre fast geneigt gewesen, von einer unvorsichtigen Konzentration zu sprechen. Zweifellos stand die dort sich abwickelnde Aktivität im Zusammenhang mit «Lares Team» oder, wie die deutsche Übersetzung des NATO-Manövers hiess, «Gute Geister». Diese grossangelegte Übung wurde von deutschen, kanadischen und amerikanischen Truppen des VII. Korps der 7. US-Armee bestritten. Es war bloss eines der vielen, alljährlich im Herbst stattfindenden alliierten Manöver (die ganze Serie lief unter dem Namen «Autumn Forge»), zu denen u. a. auch die Manöver V. Korps «Gordian Shield», die Luftwaffenübung «Crested Cap» und die Flottenübung in der Nordsee, «Teamwork», gehört hatten.

Ein dichter Strom von Jeeps und Lastwagen drängte sich durch das Haupttor der amerikanischen Garnison in Katterbach. Trotzdem oder gerade deswegen liessen sich die Militärpolizisten nicht von einer strikten Kontrolle abhalten. Dies hatten auch die Manövergäste zu konstatieren. Eigenartig, wie man mit dem Passieren des Tores innerhalb von wenigen Metern plötzlich in einer etwas anderen Welt verkehrt. Hier pulsierte typisch amerikanisches Leben, die Sprache, die Limousinen, die Anschriften, das Verhalten. Angehörige der Armee in eleganten Uniformen, im Arbeitsanzug, im Fliegerkombi, darunter viele Farbige und, was mir als Schweizer besonders auffiel, auch viele weibliche Offiziere und Soldaten gehörten zu diesem Bild. Ebenso auffallend waren das einerseits natürliche Einvernehmen zwischen Vorgesetztem und Soldat und die anderseits nicht minder korrekte und disziplinierte Beziehung zwischen denselben Personen. Es zeigte, dass sich ungezwungene Begegnungen zwischen Offizier und Soldat sowie gegenseitiges Respektieren (inklusive massvollen, aber konsequent befolgten Formen) nicht ausschliessen, im Gegenteil, es scheint sich dort als Selbstverständlichkeit eingespielt zu haben.

Wir wurden dann zu einem Hangar geleitet, in dem sich das Pressezentrum befand, und staunten nicht schlecht, als auf der davorliegenden Ebene allein für Schiedsrichter-, Verbindungs- und Presstransporte an die 40 geparkte Heliokopter bereitstanden. Ein weiteres Überraschungsmoment bot jener amerikanische Offizier, der mich in bester Schweizer Mundart ansprach. Der in der Ostschweiz Wohnhafte leistete im Rahmen seiner Reserveverpflichtungen einen kürzeren Dienst während der Manöver. In einem nachfolgenden Briefing wurde uns die Manöversituation kurz erläutert, die wir alsdann im Felde an Ort und Stelle verfolgen konnten.

Die Manöveranlage

Vom 11. bis 17. September 1976 fanden im Raum Nürnberg – Ansbach – Schwäbisch Gmünd – Heidenheim – Donauwörth – Ingolstadt – Regensburg – Amberg Manöver statt, an denen das VII. Korps der US Army, die 29. deutsche Panzerbrigade und die 4. kanadische mechanisierte Kampfgruppe in Brigadestärke teilnahmen. Insgesamt waren 43 000 Mann, 3500 Kettenfahrzeuge, 90 Flugzeuge und 600 (!) Helikopter eingesetzt.

Die Übung gehörte zu der «Reforger»-Serie (Redeployment of Forces to Germany), welche bereits zum achten Male durchgespielt wurde. In dieser Serie werden alljährlich seit 1969 grössere Verbände aus den USA in die Bundesrepublik Deutschland eingeflogen. Ihr schweres Material ist zum Teil in Depots in der BRD gelagert und wird auch dort gewartet. 1976 wurde erstmals seit der Abwicklung der Reforger-Übungen ein nicht «konventioneller» Verband eingeflogen, nämlich die sogenannte

101. Air Assault Division (auf die wir noch näher eingehen werden).

Im einzelnen nahmen die folgenden wichtigsten Verbände an «Gute Geister» teil:

Manöverpartei «Blau»

- 1. US-Panzerdivision
- 2. US-Panzeraufklärungsregiment (selbstständiges, dem VII. Korps zugeteiltes Armored Cavalry Regiment)
- 101. Air Assault Division
- Korpstruppen (Unterstützungs-, Instandsetzungstruppen, logistische Elemente usw.)

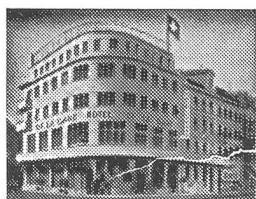
Manöverpartei «Orange»

- 1. US mechanisierte Infanteriedivision (mit einer in der BRD stationierten Brigade, für die restlichen zwei in den USA weilenden Brigaden ist das Material in der BRD gelagert)
- 29. Panzerbrigade der deutschen 10. Panzerdivision
- 4. kanadische mechanisierte Brigade

Daneben wurden im Übungsablauf auch Flugabwehr-, Übermittlungs-, Transport- und medizinische Verbände eingesetzt.

Die «politische Grenze» zwischen «Blau» und «Orange» bildete die Bundesstrasse B 8 zwischen Nürnberg und Regensburg (vgl. Abbildung 1). Der Manöverablauf wies folgende wichtige Abschnitte auf:

- Am 9. September befanden sich sämtliche Verbände in ihren Ausgangspositionen.
- Um Mitternacht des 9. Septembers erhielt «Blau» die Bewilligung, Verteidigungsvorbereitungen zu treffen. Unmittelbar entlang der Bundesstrasse B 8 hielten sich auf östlicher Seite «Orange», auf westlicher Seite «Blau» auf.
- Am 10. September um Mitternacht wurden sämtliche Beschränkungen aufgehoben, und «Orange» konnte mit dem Angriff beginnen.
- Die 1. US-Panzerdivision hatte die Aufgabe, den Angriff soweit möglich aufzuhalten. Das «blaue» Korps forderte zusätzliche Verbände, um den vehementen Angriff zu stoppen.
- Die 101. Air Assault Division wurde daraufhin dem VII. Korps im Westen zugewiesen.
- Nach Eingreifen der 101. Luftsturmdivision (so wollen wir die 101. Air Assault Division inskünftig in der deutschen Übersetzung nennen) übernahm diese die Verteidigungsschwerarbeit, während sich die 1. US-Panzerdivision in den rückwärtigen Raum zurückzog. Dort erfolgten die Neugruppierung, Retablierung und Vorbereitung für den Gegenangriff.
- Gegenangriff «Blau».
- «Orange» hatte dann in seiner Verteidigungsphase die multinationale Zusammenarbeit und Verteidigungsfähigkeit unter Beweis zu stellen.
- Freitag, 17. September 1976, Abbruch der Übung.

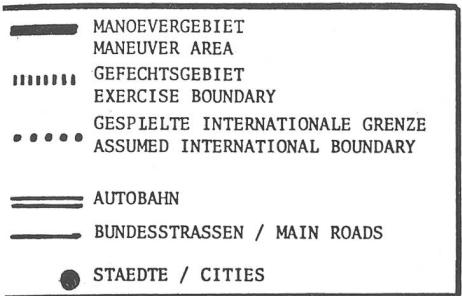


Hôtel de la Gare, Bienné

Telefon 032 2 74 94

A. Scheibli, propriétaire

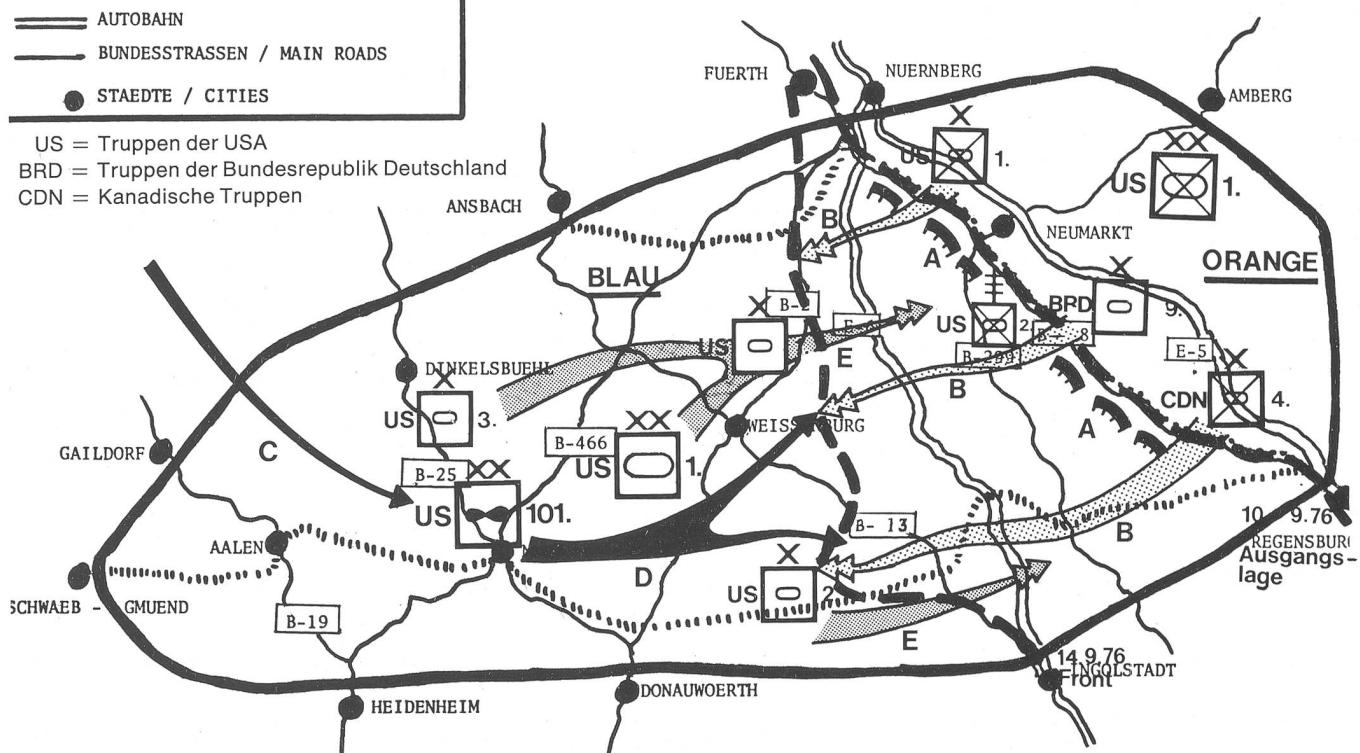
Gepflegte Küche - Cuisine soignée
Moderne Zimmer - Tout confort



US = Truppen der USA
 BRD = Truppen der Bundesrepublik Deutschland
 CDN = Kanadische Truppen

"LARES TEAM" MANOEUVRE GEBIET

Die einzelnen Phasen der Nato-Übung «Gute Geister»



Der Ablauf der Übung «Gute Geister» lässt sich grob in folgende 4 Phasen aufteilen:

- Phase A Die Manöverpartei BLAU richtet sich zur Verteidigung ein. An vorderster Front von BLAU steht das 2. Panzeraufklärungsregiment.
- Phase B Die Manöverpartei ORANGE greift mit je einer amerikanischen (zur 1. US Mechanisierten Infanteriedivision gehörend), deutschen und kanadischen Brigade aus Osten an.
- Phase C Die in Bedrängnis geratene 1. US Panzerdivision (BLAU) wird durch die in den Manöverraum herangezogene 101. Air Assault Division verstärkt (das Heranführen der 101. ist supponiert, in Wirklichkeit befindet sie sich bereits im Raum).
- Phase D Die 101. übernimmt die wichtigsten Verteidigungsaufgaben, während sich die 1. US Panzerdivision zurückzieht und regruppiert.
- Phase E Gegenangriff der Manöverpartei BLAU (mit vereinten Kräften der 1. US Pz Div und der 101. Air Assault Division).

Die Übungsleitung unter dem Kommandanten des VII. Korps, Generalleutnant Kroesen (seither durch Generalleutnant Ott abgelöst), hatte für diese Manöver, die vor allem im Zeichen des Einsatzes der 101. Air Assault Division standen, folgende Ziele gesetzt:

- Allierter Verbundwaffentraining;
- taktische und Heeresfliegerunterstützung im Rahmen der europäischen Verteidigung;
- Erprobung des Einsatzes einer Luftsturmdivision im europäischen Raum, insbesondere Eignungsprüfung der Kampfhelikopter Cobra in grösserer Zahl zur Unterbindung feindlicher massiver Panzerangriffe;
- Lösung von Führungs- und Verbindungsauflagen bei derart komplexen Verbänden;
- Förderung des Interoperabilitätstrainings, das besonders für die Manöverpartei «Orange» Gültigkeit hatte (ein amerikanischer, ein deutscher, ein kanadischer Verband, unter Gesamtleitung eines US-Divisionsstabes). Dazu gehörten gegenseitige logistische Unterstützung, Verständnisschulung bei unterschiedlichen Doktrinen, Verfahren und Geräten.

Besuch bei der Truppe

Die Phasen A und B (vgl. Abbildung 1)

Nach einer ersten Übersicht über die aktuelle Lage anhand der Karte und des Briefings fuhren wir am dritten Manövertag ins Gelände. Für den Schweizer Zuschauer waren vorerst einmal die riesigen Ebenen und Wälder ungewöhnlich. Oft verloren wir auf der Suche nach Truppen für längere Zeit die Spur. Vielleicht absichtlich hatte man uns die genauen Standortkoordinaten eines gesuchten Verbandes gelegentlich vorenthalten. Es lag dann am Spürsinn des Begleitoffiziers, uns dennoch etwas bieten zu können. Einen ersten Hinweis auf in der Nähe gelegene «blaue» Truppen gab ein schwerer Bergepanzer des Typs M-88, der aus einem Waldweg hinaus einen havarierten Kampfpanzer M 60 A 1 abschleppte.

An einem weiten, leicht abfallenden Hang (Vorderhang), der eine sehr gute Überwachung der rund zwei bis drei Kilometer breiten davorliegenden Ebene bis zum nächsten Hügelzug erlaubte, stiessen wir dann endlich auf die vordersten Elemente von «Blau», auf eine Panzerkompanie des 2. Panzeraufklärungsregiments. In grossen Abständen hatten sich verschiedene

M 60 A 1, jeder mit viel zusätzlichem Material, Kisten, Schlafsäcken an der Außenseite des Turmes versehen, einzelne gar mit einer Räumschaufel ausgerüstet, in einer langgezogenen Hecke eingenistet. Obwohl der Verband schon längere Zeit dort weilte, wurden keine besonderen Tarnungsmassnahmen ergriffen. Dies ist eine wichtige Feststellung, auf die wir in der Folge hin und da zurückkommen müssen. Die amerikanischen Truppen praktizierten, soweit wir dies feststellen konnten, die Tarnung nicht konsequent. Offensichtlich spielen das Vertrauen in die eigene Luftwaffe und die Überzeugung, dass der Luftraum von den eigenen Flugzeugen beherrscht wird und demzufolge kaum Gefahren birgt, eine entscheidende Rolle.

An vorderster Front befand sich bei der erwähnten Kompanie auf offenem Felde auch ein Artillerieschiesskommandantentrupp, ausgerüstet mit Jeep, Funkgerät und Anhänger (ein Offizier, ein Fahrer und ein Funker).

Unser nächster Besuch galt einer anderen Kompanie des 2. Panzeraufklärungsregiments, die sich entlang desselben Hügelzuges an einem Waldrand (Vorderhang), unweit eines Bauernhofes, eingerichtet hatte. Bereitschaftsräume wurden eher selten in Dörfern bezogen. Uns erstaunte vor allem die weit auseinandergezogene und kaum in die Tiefe gestaffelte Kompanie, die sich aus zwei Panzergrenadierzügen mit M-113-Schützenpanzern und einem Panzerzug mit M 60 A 2 (im Unterschied zum M 60 A 1 ist dieser mit einer 152-mm-Kanone ausgerüstet, die «Shillelagh»-Flugkörper und -Granaten verschießen kann) zusammensetzte. Hier nahm man es mit der Tarnung wesentlich ernster, vielleicht

mit Ausnahme jenes Kampfpanzers, der während längerer Zeit mühsam versuchte, auf der nassen, glitschigen und leicht geneigten Wiese einen Busch zu erreichen. Es blieb dann allerdings beim Versuch, die Raupen konnten den kaum steil zu nennenden Hang nicht meistern. Es war dies eine eindrückliche Demonstration der Hilflosigkeit eines Panzers in einem eher harmlosen, allerdings nassen Gelände. Die Panzerbesatzung gab sich letztlich mit einer Fahrt über die offene Fläche hinter einen Busch zufrieden. Dies alles wickelte sich im Sichtbereich der am anderen Ende der Ebene vermuteten ersten «orangen» Elemente ab. Auf die unschönen Spuren im saftigen Grasland angesprochen, meinte ein einheimischer Landwirt (und viele andere Bayern reagierten ähnlich), dies sei nicht so schlimm. Sie würden für die Schäden angemessen entschädigt, die meisten Narben sähen angesichts des feuchten Wetters schlimmer aus, als sie in Wirklichkeit wären. Ausserdem begrüsste er diese alljährlich stattfindenden Übungen, die unbedingt notwendig seien...

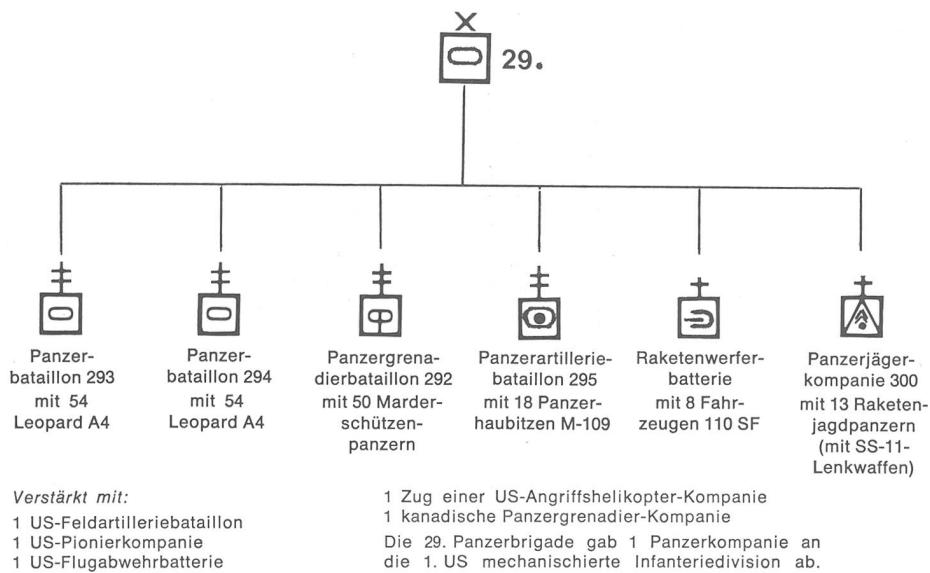
Die besagte Panzeraufklärungskompanie weiltete zum Zeitpunkt unserer Visite seit mehr als 24 Stunden an diesem unfreundlich feuchten Standort. Der Kommandant, ein Captain, erklärte, jenseits der Ebene könne es jeden Moment «losgehen». Er wisse, dass sich dort Teile der 29. Panzerbrigade der Bundeswehr befänden. Während unseres Gesprächs ruhte ein Teil seiner Einheit in den reichlich mit Material vollgestopften Kampfräumen der M-113, andere wiederum wärmten mit Kleinbrennern aus dem kompanieeigenen Körpsmaterial eine Konserven. Die Soldaten – zu denen zahlreiche Schwarze gehörten – trugen hier wie anderswo keine gefleckten Tarnanzüge, sondern ein normales, zweiteiliges, grünes Tenü und hochgebundene Schuhe. Der Captain meinte, die Verpflegung habe bisher ausgezeichnet funktioniert, grundsätzlich lasse er seine Leute um 3 Uhr frühstücken. Auch die Retablierung erfolge nachts. Im Normalfall sei ein Drittel des Bestandes seiner Kompanie auf Wache, bei erhöhter Bereitschaft setze er bis zur Hälfte der Leute während längerer Zeit ein.

Wir fuhren dann quer durch die Ebene auf die gegenüberliegende Seite und erreichten dort die ins Flachland vorgestossenen deutschen Leopard-Panzer der 29. Brigade. Ihre ungenügende Deckung hinter einem kleinen Erdwall exponierte die Fahrzeuge stark. Von unserem früheren Standort mussten sie ohne weiteres erkannt werden. Allerdings erspähten auch wir auf der Gegenseite nun jenen ursprünglich unbekümmert manövrirenden Kampfpanzer M 60 A 2. Auf unsere Frage, ob er die momentane Lage kenne, konnte uns der deutsche Unteroffizier und Kommandant eines Panzers keine Auskunft geben. Unkenntnis über die Lage und über benachbarte, befreundete Verbände konnten wir immer wieder bei den Unteroffizieren und Soldaten feststellen.

Die 29. Panzerbrigade ist ein interessanter Verband, der zusammen mit zwei weiteren Brigaden den Kern der in Süddeutschland stationierten 10. Panzerdivision bildet. Die folgende Darstellung soll einige nähere Informationen über diese Brigade vermitteln.

Die deutsche 29. Panzerbrigade

Zugehörigkeit:	10. Panzerdivision
Standort der Brigade:	Sigmaringen
Manöverstärke:	3800 Mann (normalerweise 3000 Mann)
Hauptbewaffnung:	Leopard-A4-Panzer (Weiterentwicklung der Typen A1–A3)
Kommandant:	Oberst Claus Claussen
Fahrzeuge:	300 Kettenfahrzeuge 1000 Radfahrzeuge



Unser nächster Besuch kam, wie so viele, zufällig zustande. Bei der Ausfahrt aus einem Walde in der Nähe von Wolferstadt (durch diesen Ort verlief zu dieser Zeit die «Front») stiessen wir auf die vordersten Elemente von «Orange». Die massive Konzentration von stillstehenden Panzern auf engstem Raum und ungedeckt sei die Folge einer kurzen Manöverpause, teilte man uns mit. An diesem Ort zeigte sich sehr deutlich das Bestreben der Manöverleitung, alliierte Verbände bis auf Kompaniestufe zu mischen. Denn diese Panzereinheit setzte sich aus kanadischen Centurions, die übrigens 1977 durch Chieftains abgelöst werden sollen, und aus amerikanischen M-60-A-1-Fahrzeugen zusammen. Ein schwarzer Panzerkommandant meinte, selbst die Zusammensetzung mit den anderssprachigen Deutschen klappe recht gut, denn sein Zugführer spreche vorbildlich deutsch... Auch die Verpflegung und Versorgung spielte auf «oranger» Seite nach diesem Prinzip. So kam es nicht selten vor, dass Deutsche amerikanische Einheiten auftankten oder Amerikaner deutsche Truppen mit Lebensmitteln eindeckten. An dieser Stelle sei auch kurz erwähnt, wie peinlich genau auf unnötige Verschmutzung der Umwelt geachtet wurde. Im ganzen Manövergebiet trafen wir auf signalisierte «Trash-Points» (Abfallsammelplätze). Jeder Manöverteilnehmer hatte zudem ein kleines, mehrsprachiges Merkblatt erhalten, worin ihm das optimale Verhalten punkto Sorgfalt mit der Umwelt in Erinnerung gerufen wurde. Selbst die Körperpflege wurde gross geschrieben. So stellte das 87. Instandsetzungsbataillon mobile Duscheinlagen (mit Haartrocknern!) zur Verfügung, die täglich bis zu 1100 Personen abfertigen konnten. Ebenso verfügte das Bataillon über die notwendige Kapazität, um täglich 1100 kg schmutzige Wäsche zu reinigen, zu trocknen und zu bügeln.

In die besagte Panzereinheit kam plötzlich Bewegung. Mit dröhnden Motoren setzten sich die Vehikel in Gang, einige über das offene Feld, andere rollten, aus dem Waldrand kommend, von der überall und immer anwesenden Feldgendarmerie geleitet, auf die Strasse. Nachdem sich bei den Manövern 1975 zahlreiche schwere Unfälle ereignet hatten, verstärkte man 1976 die Sicherheitsvorkehren ganz massiv. Dies geschah u. a. durch Einsatz zusätzlicher Feldgendarmerie und durch verbesserte Signalisation der Panzerfahrzeuge.

In vorderster Front marschierten bei den kanadischen Panzern, so konnten wir feststellen, Sanitätsschützenpanzer mit. Der Verband rollte entfaltet über das offene Feld, südlich von Wolferstadt vorbei. Es war in der Tat ein Anblick, der eine schweizerische Übungsleitung fast neidisch hätte stimmen müssen. Denn solche Möglichkeiten, die uns leider selten oder nie offenstehen, dürften erst die wahren Verhältnisse und Komplikationen zeigen, mit denen ein Truppenführer im Einsatz konfrontiert wird. Und wohlgemerkt, das erwähnte Vorrücken spielte sich nicht auf einem Truppenübungsplatz ab.

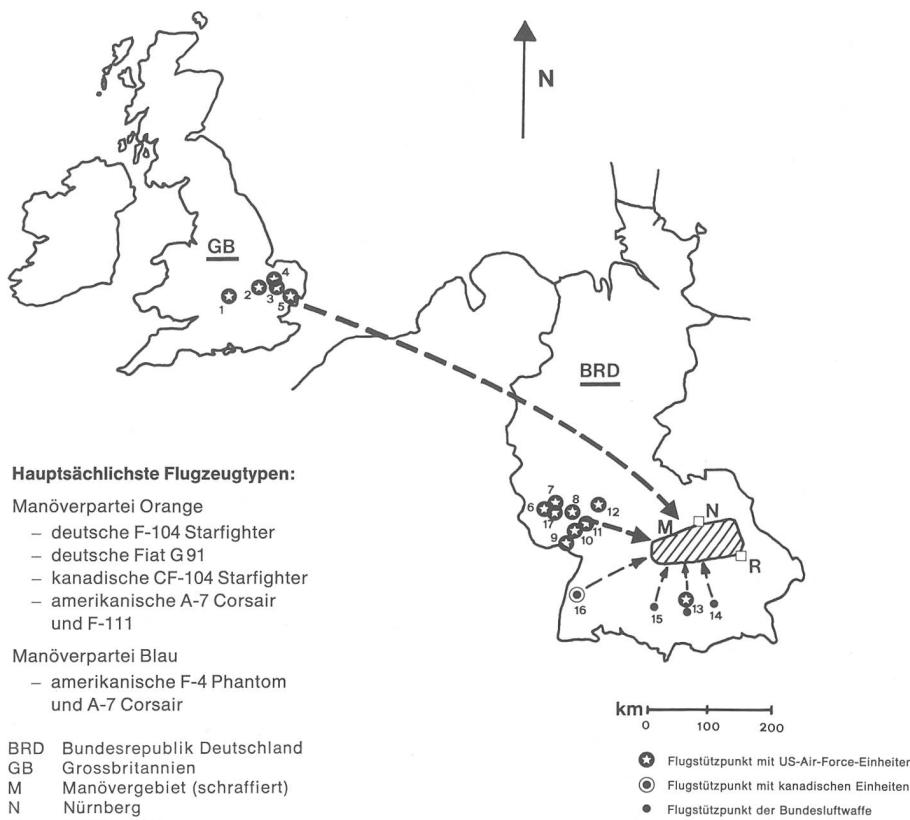
Das ganze Vorgehen (die Vorstöße von «Orange» waren am Dienstag ins Stocken geraten) wurde wiederholt von massiver Luftunterstützung begleitet. Diese kündete sich in der Regel dadurch an, dass kurze Zeit vor Eingreifen der Düsenbomber zweimotorige Propellermaschinen des Typs OV-10 A Bronco auftauchten und geschickt von Wolke zu Wolke «springend» die Ziele ausmachten. Dieselben Maschinen dienten auch zum Leiten von Artilleriefeuer aus der Luft, während Maschinen des Typs OV-1 Mohawk die elektronische Gefechtsfeldaufklärung besorgten. Trotz dieser Anstrengungen kam der Angriff von «Orange» zum Stehen (teils auf Weisung der Übungsleitung).

Die Luftunterstützung in «Lares Team»

Ein Blick auf die Lagekarte der Flugstütz-

punkte, die für diese Manöver beigezogen wurden, lässt einige interessante Schlüsse zu.

Die Stützpunkte und Anflugstrecken der an «Lares Team» beteiligten Luftstreitkräfte



Viele der einbezogenen Flugfelder befanden sich aus der Sicht des Aggressors «Orange» weit im Hinterland des Verteidigers «Blau» (also weit im westlichen Teil der Bundesrepublik Deutschland). Damit wollte man zweifellos einem Überra-

schungsschlag, der auf eine Ausschaltung der nahe der Grenze gelegenen Basen abzielen würde, vorbeugen. Gleichzeitig konnte man erproben, wie weit die «blauen» Luftstreitkräfte die dadurch gewonnene Reaktionszeit zu nutzen imstande waren.

Man probte selbst den Einsatz von taktischen Luftverbänden von Stützpunkten in England. Obwohl dieser Anflugweg infolge grosser Distanz beträchtliche Probleme stellte, war die Anlage dieser Operationen sicher nicht unrealistisch. Die Übungsleitung ging gar so weit, dass auch der Ausfall ganzer Basen im Raum der BRD geübt wurde.

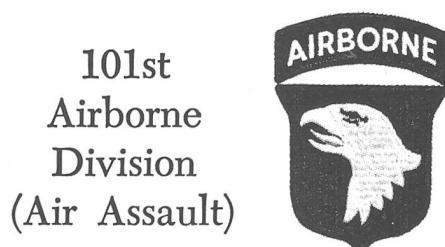
Die vorübergehend aus den USA auf europäische Stützpunkte verlegten Luftwaffen-einheiten übten die Verschiebung auf den Kontinent unter Ernstfallbedingungen in einer den Manövern vorausgehenden Periode. Diese Übung trug die Bezeichnung «Crested Cap».

Der vorerst in der Defensive stehenden Partei «Blau», deren Rolle im Ernstfall weitgehend jener der heutigen 7. US-Armee gleichzusetzen ist, standen nur amerikanische Maschinen zur Verfügung. Auch dies dürfte die Übungsleitung bewusst so angelegt haben, um im Rahmen der Übung auch das Spielen der Führung innerhalb rein amerikanischen Verbänden zu testen.

Das Eingreifen der 101. Air Assault Division – Phasen C und D (vgl. Abbildung 1)

Am 14. September 1976 war der Vormarsch von «Orange» teils auf natürliche Weise, teils auf Anordnung der Übungsleitung gestoppt worden. Man wollte jetzt durch verstärkung der 1. US-Panzerdivision den Einsatz und Erfolg jenes grossen Verbandes prüfen, der extra zu diesem Manöver aus den USA herantransportiert worden war: der 101. Air Assault Division. Die Übungs-anlage war insofern sehr wirklichkeitsnahe, als dieser Division im Ernstfall wohl sehr ähnliche Aufgaben zufallen würden. Das gespielte, relativ späte Eingreifen entsprach zudem ungefähr jener Zeitspanne, mit der bei Konfliktausbruch bis zur Heranführung der Verstärkung etwa zu rechnen wäre.

Die 101. Air Assault Division



(Luftsturmdivision, luftbewegliche Division) Die 101. Air Assault Division ist die einzige dieser Art auf der ganzen Welt. Zugleich ist sie auch die grösste Division der US Army. Die 422 Helikopter (Sollbestand) verleihen ihr eine ungeahnte Flexibilität und damit auch eine erhebliche Schlagkraft, denn die Operationen sind von der Topographie weitgehend unabhängig. Der Verband ist besonders für Schläge in den Rücken des Gegners und eben auch für rasche Schwerpunktgebildungen an Schwachstellen geeignet.

Die Gliederung der 101. Assault Division (ungefähr)

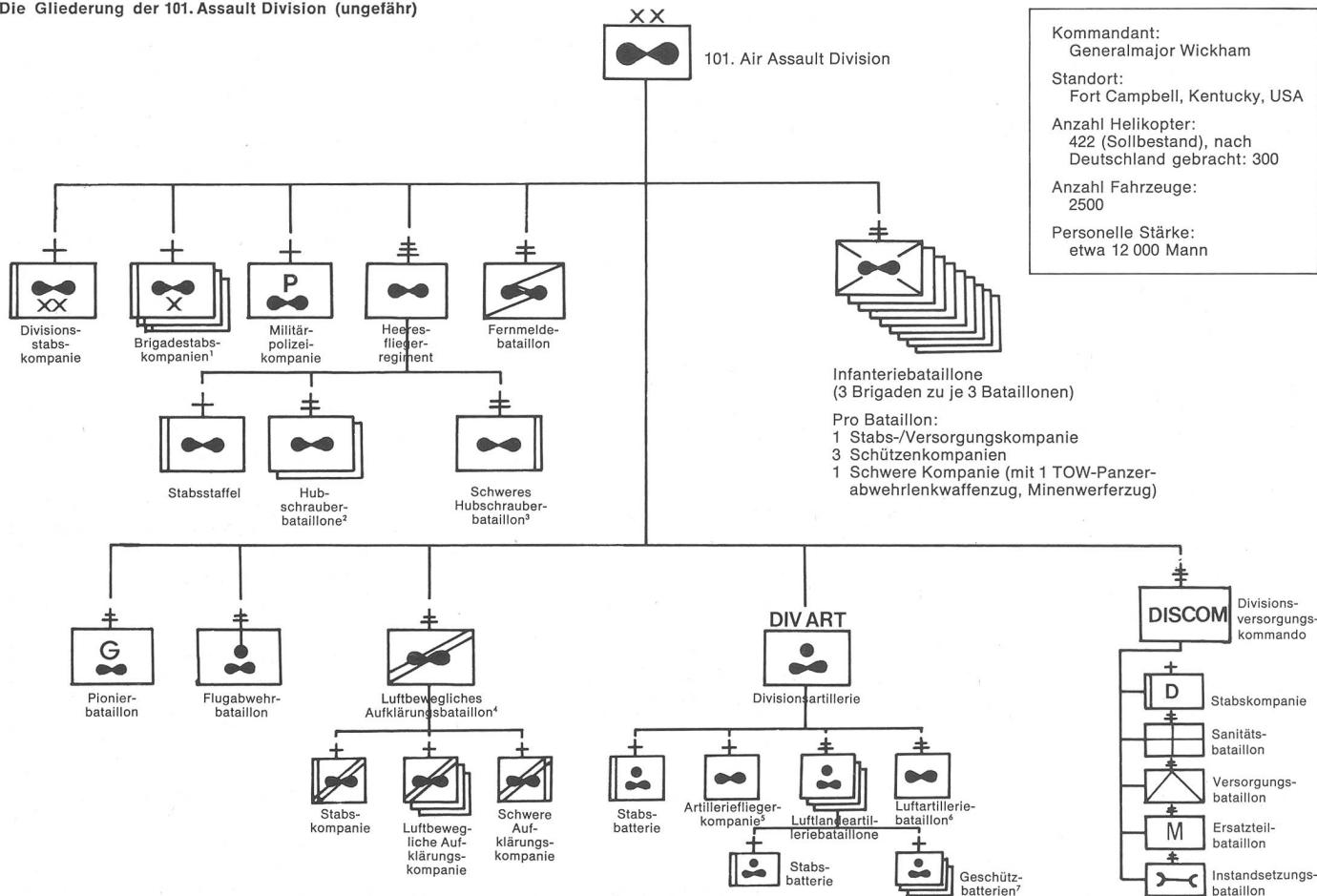


Abb. 5

Details zur Ausrüstung einzelner Verbände der 101. Air Assault Division

1 Jede Stabskompanie verfügt über 8 Verbindungshelikopter OH-58 Kiowa und je 5 Transporthelikopter UH-1 Iroquois.

2 Jedes Hubschrauber-Bataillon verfügt über:
3 OH-58 Kiowa Verbindungshelikopter
12 AH-1 Huey Cobra Kampfhelikopter
60 UH-1 Transporthelikopter

3 Das schwere Hubschrauber-Bataillon verfügt über:
3 OH-58 Kiowa

48 CH-47 Chinook
(Schwerer Transporthelikopter)
1 CH-54 Skyrane
(Kranhelikopter zum Abschleppen verunfallter, flugunfähiger Maschinen)

In der Stabstaffel des Regiments ist eine weitere Anzahl Helikopter für die Fliegerleitung, Kontroll-, Verbindungs- und Pfadfindertruppe vorhanden (mit Mohawks-, Kiowas- und Iroquois-Maschinen).

4 Dieses Bataillon verfügt über:
30 Führungs- und Beobachtungshelikopter (OH-58 Kiowa)
60 bewaffnete UH-1 Iroquois-Helikopter

5 Diese Kompanie weist einen Bestand von 16 Beobachtungshelikoptern (OH-58 Kiowa) und 3 Transporthelikoptern auf.

6 Dieses Bataillon verfügt über drei Helikopter-Artilleriekompanien mit total 40 mit Panzerabwehrkanonen und /oder mit ungelenkten Raketen ausgerüsteten AH-1 Huey Cobra Kampfhelikoptern.

7 Jedes der drei Bataillone verfügt über drei Geschützbatterien. Diese sind je mit 6 gezogenen Haubitzen M-102 (105 mm) ausgerüstet. Zugmittl ist das gelenkige Sechsradfahrzeug M 651 «Gama Goat».

Die Abbildung 5 zeigt Zusammensetzung und Gliederung der luftbeweglichen 101. Division (provisorisch). Drei Brigaden zu je drei Infanteriebataillonen, drei Artilleriebataillone, eine Heeresfliegergruppe und ein Hubschrauber-Aufklärungsbataillon bilden den Kern der 101. Man erkennt auch, dass keine Panzer vorhanden sind. Ihre Aufgaben werden hier durch die schwer bewaffneten Kampfhelikopter übernommen. Die 101. Luftsturmdivision wurde am 15. August 1942 in Camp Claiborne, Louisiana, in Dienst gestellt. Ihre erste Bewährungsprobe bestand sie am 6. Juni 1944 anlässlich der Landung in der Normandie. Sie war es, die aus Segelfliegern (Gleitern) abgesetzt, die Invasion der 1. und 4. Infanteriedivision vorbereitete. In der Ardennen-Offensive geriet die 101. bei Bastogne in Bedrängnis, worauf ihr Kommandant, Brigadegeneral McAuliffe, die Aufrückerung der Deutschen zur Kapitulation mit dem berühmten Ausspruch «Nuts» ab-

tat. Gegen Kriegsende nahm die 101. Hitlers Quartier in Berchtesgaden ein. Nach Kriegsende erfolgte die Ausserdienststellung. In der Folge aktivierte bzw. deaktivierte man die Division mehrmals. 1965 und 1967 entsandten die USA die Brigaden der neu formierten 101. Division nach Vietnam, wo sie u. a. in den Schlachten von Saigon und Quang Tri kämpften. Im April 1971 kehrte die 101. nach ihrem heutigen Standort, Fort Campbell, Kentucky, zurück. Zum Zeitpunkt der Manöver stand die 101. Air Assault Division unter dem Kommando von Generalmajor John A. Wickham, jr. Die 101. verfügt hauptsächlich über folgende Helikopter-Typen: OH-58 Kiowa (Verbindungs-, Führungs- und Beobachtungszwecke), UH-1 Iroquois (mittlerer Transporthelikopter), CH-47 Chinook (Schwerlasthelikopter) und AH-1 G und AH-1 S Cobra (raketenbestückter Panzerbekämpfungshelikopter, die Version S verfügt über die moderne TOW Panzerabwehrkanone).

Die Verschiebung der 101. Air Assault Division nach Europa

Die Verlegung eines Verbandes in der Größenordnung der 101. stellt die Planer und Organisatoren vor grosse Probleme. Im Falle der 101. handelte es sich zudem um eine Division, deren Material nicht bereits in Deutschland lagerte und gewartet wurde.

Die 101. und das ebenfalls nach der BRD verlegte 1. Bataillon (Rangers), 75th Infantry, sowie weitere kleinere Einheiten und Detachements erfordernten Transportkapazität für folgendes Material:

12 900 Mann

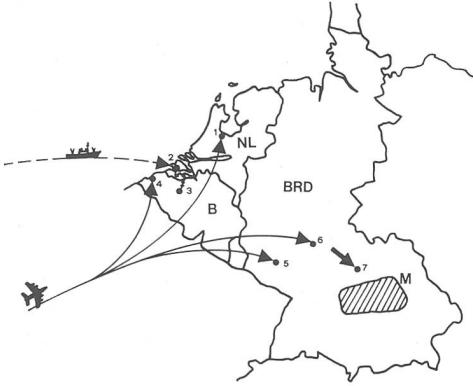
650 Radfahrzeuge

348 Helikopter

2 500 weitere Fahrzeuge/Lastwagen

Die Truppe hatte innerhalb von zehn Tagen ausgerüstet zu sein. Abbildung 6 zeigt, welche Transportarten und -wege gewählt wurden.

Die Anmarschwege nach Europa



B Belgien
BRD Bundesrepublik Deutschland
M Manövergebiet
NL Holland

Das Personal, Material und die Helikopter der 10. Air Assault Division wurden nach folgenden Orten per Luft- oder Seeweg transportiert:

- 1 Schiphol (Amsterdam)
- 2 Vlissingen
- 3 Gent (vom Meer durch Kanal erreichbar)
- 4 Ostende
- 5 Ramstein (Pfalz)
- 6 Rhein-Main-Flughafen (Frankfurt)
- 7 Kitzingen (Sammelpunkt für sämtliche eingeflogenen und per Schiff herangeschafften Elementen)
- 8 Koksijde (Belgien)

Die Abbildung zeigt, dass

- das Personal und leichteres Material mit Maschinen des Military Airlift Command (MAC) der US Air Force nach den Flughäfen Rhein-Main (Frankfurt) und Ramstein in der BRD, nach Ostende und Koksijde in Belgien sowie nach Schiphol (Amsterdam) in Holland geflogen wurden;
- die Helikopter, Fahrzeuge und das übrige Material auf dem Seeweg durch das Military Sealift Command transportiert wurden. 4 Schiffe waren zu diesem Zwecke nach den Häfen Gent (Belgien) und Vlissingen (Holland) unterwegs.

Von den verschiedenen Ankunftssorten wurden Personal, Material und Fahrzeuge zum Sammelpunkt Kitzingen, in der Nähe des Manövergebietes, verschoben, teils geflogen, teils mit der Bahn gefahren, teils in Form von Konvois.

Diese Wahl der Ankunftsorte auf dem europäischen Festland war wiederum äußerst bemerkenswert. Sie war zweifellos Bestandteil der ganzen Manöveridee. Offensichtlich wählte man die Häfen und Flugstützpunkte bewusst weit ausserhalb des ursprünglichen Konfliktgebietes (lies Manövergebiet), damit Verstärkungen aus Übersee mit grosser Wahrscheinlichkeit unversehrt vor Überraschungsschlägen entladen und herangeführt werden konnten.

Der Einsatz der 101. Air Assault Division

Die Aktivität von über 340 Helikoptern eines einzigen Grossverbandes kann nicht unbemerkt bleiben. Immer wieder stiesen wir auf unseren Fahrten durch das Manövergebiet auf Maschinen der 101. In der Ebene des Ries (nördlich von Nördlingen) staunten wir nicht schlecht, als die

Cobras in ihren Tiefstflügen selbst Telefonleitungen unterflogen, um damit der «gegnerischen» Sicht und dem Radar zu entgehen.

Interessant wurde es in der früher kurz erwähnten Phase C, also zu jenem Zeitpunkt, als die zurückweichenden Truppen «Blau» Verstärkung von der luftbeweglichen Division erhielten.

Verschiedentlich wurden wir Zeugen von Landungsaktionen. Wohl hörte man das klopfende Geräusch von Rotoren meistens lange voraus, hingegen liess sich die Richtung der anfliegenden Helikopter gar nicht oder nur schlecht ausmachen. Schliesslich erschien dann eine Kette sehr tief über die Baumwipfel der Wälder fliegender UH-1 Iroquois doch aus einer unerwarteten Richtung. Dann ging alles sehr schnell, die Maschinen setzten in Einerkolonne ab, die vorderste Maschine zuerst, die hinterste zuletzt. Im Nu waren die Infanteristen aus den Transportern herausgestürmt und im Wald verschwunden. Dort erfolgte die Gruppierung. Nur wenige Sekunden dauerte das Ganze, dann hob die erste UH-1 wieder ab. Ihr folgten, wie von unsichtbarer Hand gezogen, die anderen. Geschickt die Geländeerebungen ausnutzend, verschwanden sie hinter dem nächsten Hügel. Nicht selten wartete der Transportverband dort, um die Soldaten nach erfolgter Mission sofort wieder aufzunehmen. Man merkt, dass die Amerikaner diese Technik beherrschen und in Vietnam nahezu perfektioniert haben. Die Operationen beeindruckten außerordentlich. Dem Beobachter wurde so richtig bewusst, welche grossen Gefahren durch vertikale Umfassungsaktionen bestehen, wenn sich der Gegner in diesem Metier auskennt.

Ähnlich verhielt es sich beim Absetzen von Artillerieeinheiten. Hier wurden die M-102-Haubitzen (10,5 cm) mittels schweren Transporthelikoptern CH-47 Chinook meist genau auf ihren Standort in der Stellung abgesetzt. Mit der grossen Menge von Helikoptern war der Divisionskommandant in der Lage, entscheidende Schwerpunkte zu bilden. Dies sollte sich im weiteren Manöverablauf bald als sehr wertvoll für «Blau» herausstellen, konnte doch dadurch der Vormarsch von «Orange» gestoppt werden.

Besondere Erfolge hatte die 101. zweifellos dank den wendigen Cobras zu verzeichnen, die in grosser Zahl verfügbar waren. Unverhofft hatten wir auf einer unserer Fahrten in einer Waldnische eine kleine Zahl von Cobras entdeckt. Die Gelegenheit, sich an Ort und Stelle umsehen zu können, liessen wir uns nicht entgehen. Im Gespräch mit einigen Piloten, darunter solchen mit Vietnam-Einsätzen, erfuhren wir mehr über die Mission dieser Maschinen. So lässt sich die Verwendung einer Cobra-Kompanie, deren Aufgabe primär die Panzerbekämpfung ist, grob wie folgt umschreiben.

Die Helikopter operieren von einem Hauptstützpunkt aus, der verhältnismässig weit zurückgeschoben liegt. Dort erfolgen das Auftanken, das Aufmunitionieren und die Wartung. In der Folge dezentralisieren sich dann aber die Maschinen. In Gruppen «sitzen» die Cobras und Kiowas irgendwo in einer gut getarnten Waldlücke ab und erwarten dort ihren Einsatzbefehl. Sie sind an diesen Standorten auf keinerlei Infra-

struktur angewiesen. Dies ist auch nicht nötig, solange Munition und Treibstoff für weitere Missionen ausreichen. Eine Cobra ist robust. Ein zweistündiger Kurzcheck der Maschine ist erst nach 25 Flugstunden notwendig, eine eingehende Prüfung wird nach 100 Flugstunden angeordnet. Beide Überprüfungen haben auf dem Hauptstützpunkt zu erfolgen. Wir hatten einen solchen improvisierten «Stützpunkt» gefunden, obschon sich die dunkelgrün gefärbten Helikopter ganz gut in der Wiese und an den Waldrand einfügten. Die Cobras und Kiowas gehörten zu einer von vier Kompanien eines Bataillons, das mit total 60 Maschinen ausgerüstet ist. Die Kiowas sind die eigentlichen Pfadfinder der Cobras. Sie suchen den Gegner und führen dann die Cobras heran. Im Falle unseres Besuches hatten sie auch die günstige Waldnische ausgemacht. So ganz ungeschützt, wie es schien, war nun dieser improvisierte Stützpunkt, der irgendwo gewählt werden kann (und nach dem nächsten Einsatz vielleicht 200 Meter weiter entfernt liegt), doch nicht. Ein Pilot machte uns auf eine kleine Bodenerhebung in einiger Distanz aufmerksam, auf dem mit dem Feldstecher ein vorzüglich getarntes, radargesteuertes M-167-Vulcan-Flabkanonen-System zu erkennen war. Chinook-Helikopter hatten dieses Tieffliegerabwehrge- schütz einige Zeit vor unserem Eintreffen abgesetzt.

Die schlanke Cobra, ihre Silhouette von vorne zeigt, dass sie nur etwas mehr als Schulterbreit ist und damit dem Gegner eine sehr geringe Angriffsfläche bietet, wird von zwei in Tandemanordnung sitzenden Piloten bedient. Der hinten Sitzende übernimmt die Führung der Maschine, während der vordere die Navigation besorgt. Im Verlauf unserer Visite gesellten sich zu den bereits parkierten Helikoptern weitere Kiowas und Cobras hinzu. In Schlangenlinien flogen sie tief über die Baumwipfel heran und setzten nach einem halbkreisförmigen Anflug über die Lichtung ab. Dabei nutzten die Flieger die Tarnung der Bäume optimal aus und manövrierten die Helikopter derart nahe an die Bäume heran, dass die Rotoren die äussersten Äste beinahe zu berühren schienen. Ein Pilot blieb während der ganzen Dauer unseres Besuches am Funk einer Cobra, um die Kameraden unverzüglich für einen nächsten Einsatz kommandieren zu können. Ohne grosse Umstände verlief denn auch der prompt folgende Einsatz. Innert kurzer Zeit hatten die Besatzungen ihre Cobras bestiegen, und wenige Minuten nach Eintreffen des Befehls hoben sie ab und entschwanden hinter dem nächsten Hügel.

Wir konnten uns noch einige Male von der Wirksamkeit dieser «Helikopter-Division» überzeugen. Überrascht hat uns immer wieder die hohe Einsatzbereitschaft der Helikopterflotte, die doch im grossen und ganzen durch den Grad ihrer Technisierung stark wartungsanfällig ist. Dass die Manöverpartei «Blau» in der Folge ihre Rückzugsbewegung aufhalten und zum Gegenangriff übergehen konnte, hat uns angesichts dieser unheimlichen Helikoptertruppe nicht weiter erstaunt.

Es dürfte interessieren, wie weit die Amerikaner inskünftig der Zusammenarbeit ihrer «normalen» Truppen mit einem Verband wie der 101. Bedeutung beimessen.

Werden der 101. Air Assault Division sogar weitere Formationen ähnlicher Art folgen? Die Manövererfahrungen haben jedenfalls für die 101. gesprochen. Dies kam auch in Kommentaren und Würdigungen zur Manöverarbeit durch viele hohe Gäste zum Ausdruck, zu denen u. a. der deutsche

Verteidigungsminister Leber, der damalige amerikanische Heeresminister Hoffmann und der Oberkommandierende der NATO, Viersterngeneral Alexander Haig, zählten. Letzterer liess bei seinem Besuch in Katzenbach durchblicken, dass auf dem Sektor der konventionellen Kriegsführung und der

Frühwarnung vor Überraschungsangriffen noch nicht alles getan wurde, das getan werden müsste. Stellvertretend für die zahlreichen erwähnten Schwächen, die da und dort noch existieren, möchten wir beispielsweise auf jene der mangelnden Artilleriebewaffnung der NATO-Verbände hinweisen.



Amerikanische Soldaten der 101. Air Assault Division reihen sich nach Ankunft auf dem königlich-belgischen Luftstützpunkt Koksijde zur ersehnten Erfrischung ein.



Ein Bergepanzer M-88 schleppt einen havarierten Kampfpanzer M 60 A1 ab.



Das Hauptkampfmittel der 101. Air Assault Division: die AH-1 G Cobra, ein Heliokopter zur Bekämpfung von Panzern. Hier ist eine solche Maschine auf einer improvisierten Basis gelandet und wartet den nächsten Einsatzbefehl ab. Beachte die seitlich angebrachten Behälter für je 19 Raketen (unbegrenkt, 70 mm) sowie das unter der Nase angebrachte schwenkbare Mg (7,62 mm) und den 40-mm-Granatwerfer.



Ein kanadischer Centurion-Kampfpanzer nahe von Wolferstadt. Das dunkle Dreieck im Kreis deutet darauf hin, dass das Fahrzeug zur Manöverpartei ORANGE gehört.



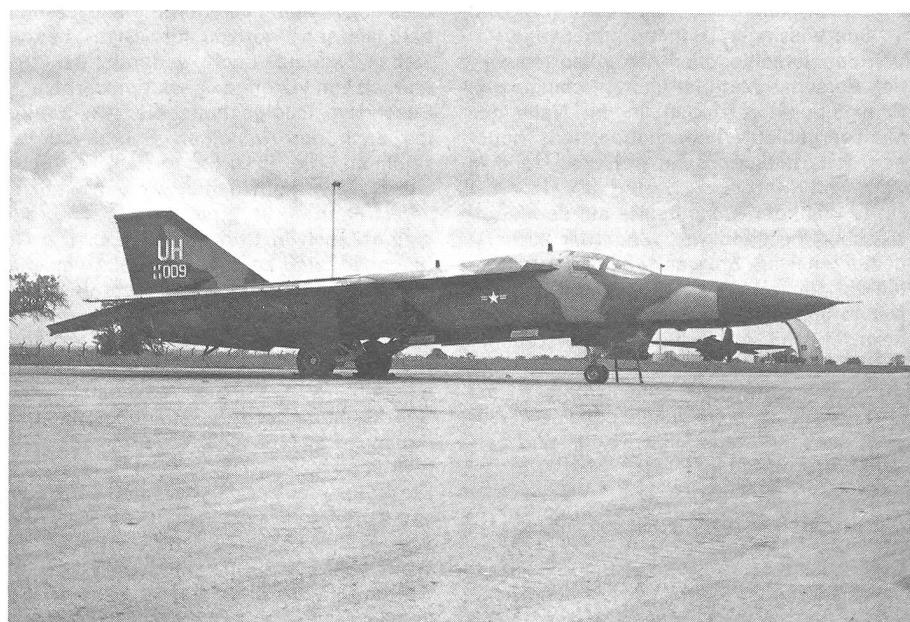
Eine Artillerieeinheit der 101. Air Assault Division auf dem Vormarsch. Ausnahmsweise werden die 10,5-cm-Haubitzen des Typs M-102 hier nicht auf dem Luftwege transportiert, sondern von den Geländefahrzeugen M-561 Gama Goat gezogen. Die M-102-Haubitze zeichnet sich durch die grosse Bodenplatte aus, die das rasche Rundumschwenken ermöglicht.



Soeben von einer Anzahl Iroquois am Waldrand abgesetzte Infanteristen der 101. Air Assault Division durchkämmen eine Ebene in Feindesnähe.



Ein Leopard-A4-Kampfpanzer der 29. deutschen Panzerbrigade steht an vorderster Front der Manöverpartei ORANGE, in Sichtweite der am anderen Ende der Ebene liegenden ersten Elemente des 2. US-Panzeraufklärungsregiments.



Ein taktischer Allwetterbomber F-111 E des 20. Tactical Fighter Wing auf dem Royal Air Force Stützpunkt von Upper Heyford in England. Von dort aus flogen die Maschinen dieses Verbandes Direkteinsätze in den Raum des Manövers «Gute Geister». (F-111 E Schwenkflügelmaschine, Geschwindigkeit Mach 2,5 in 20 000 m Höhe.)



Kampfpanzer des Typs M 60 A 1 der 1. US mechanisierten Infanteriedivision (Manöverpartei ORANGE) rollen zum Angriff im Raume Weissenburg.



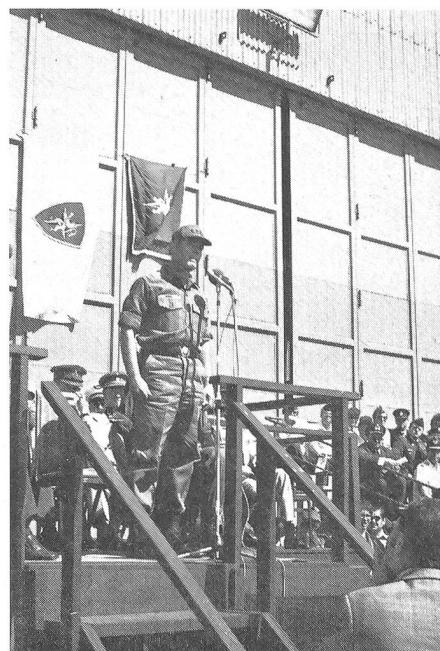
Eine Panzerhaubitze M-109 A 1 der 1. US-Panzerdivision (Manöverpartei BLAU) auf dem Marsch (Kaliber des Geschützes 155 mm, Schussweite etwa 18 km, Gewicht 24,1 t).



Acht Infanteristen der 101. Air Assault Division verlassen kurz nach dem Aufsetzen blitzartig ihren Helikopter UH-1 Iroquois, der in einer Kette von weiteren Maschinen nur wenige Sekunden am Boden verharrt.



UH-1-Iroquois-Helikopter stehen zur Aufnahme von Infanteristen bereit. In ähnlich geschlossener Formation erscheinen diese Maschinen jeweils knapp über den Baumwipfeln und landen oft unvermittelt und an unerwarteter Stelle im Rücken des Gegners. Diese Technik haben die Amerikaner teilweise in Vietnam perfektioniert.



Im Zentrum der Manöverleitung, der Garnison Katterbach, spricht der NATO-Oberbefehlshaber General Haig anlässlich der Manöver LARES Team zu Gästen und zu der Presse.



1

Eine der zahlreichen Szenen, die bei den Manövern «Gute Geister» immer wieder zu sehen waren, wenn Helikopter der 101. Air Assault Division ihre Last absetzten. Hier hat ein Ch-47 Chinook soeben M-274-Kleinfahrzeuge («Mechanical Mules») abgesetzt, die mit dem TOW-Panzerabwehrlenkwaffen-system ausgerüstet sind.



2

Ein Chinook-Helikopter des Schweren Hubschrauber-Bataillons der 101. Air Assault Division landet eine Plattform des radargesteuerten Flabsystems M-167 Vulcan (20-mm-Revolverkanone). Diese Waffen dienen u. a. zum Schutz von Helikopterstützpunkten vor Tieffliegerangriffen.



3

(Fotos: US Army, US Air Force, Frau F. Lutz und Verfasser)